



Schweinchen im dicken Schmutz. O, wie sah es aus! Rößchen, Gesicht und Hände überzogen mit einer dicken Schlamm-schicht, — es war fürchterlich. Sogar das blonde Schöpfchen klebte vor Schmutz. Eins,

zwei, drei war Peterli auf den Füßen und aus dem Hofstor hinaus. „Baden, Mami, baden!“ schrie es auf dem ganzen Weg nach Hause — das ganze Dorf konnte es hören, daß das Peterli gebadet sein wollte. Und zum Glück hatte die Mami auch gerade die Badewanne fertig. „Siehst du, Peterli, wie gut es ist, daß es Wasser, Seife und Schwamm gibst! Da ist der Schaden schnell kuriert!“ Und nach zehn Minuten stieg aus der Wanne ein blißblankes Büblein. Von diesem Tage an hat sich das Peterli stets artig waschen lassen, obwohl das Wasser noch ebenso nah war wie zuvor.



Die Raktusblüte.

Von Ilse Herlinger.

Auf dem weißgestrichenen Fensterbrett standen eine Zimmerlinde und eine Edeltanne einträchtig nebeneinander. Schon sehr lange Zeit standen sie da, sorgfältig gepflegt und gehegt von den weißen Händen einer alten Frau, die oft zärtlich und liebevoll mit ihren Pflanzen sprach, als glaubte sie, daß sie jedes Wort verstünden. Eines Tages aber geschah etwas Unerwartetes: Die alte Frau schob ihre Blumentöpfe links und rechts auseinander, ging in die Stube und kam mit einem braunen Blumentopf wieder, aus welchem lange, stachelige Blätter hervorguckten und setzte ihn zwischen die beiden Pflanzen.

Die Zimmerlinde sah den neuen Anhängling prüfend an. Seine Blätter waren grün und narbig, dick und unförmig und trugen scharfe, spitze Stacheln. Hübsch konnte man ihn nicht nennen, — nein, das wahrhaftig nicht! Die Zimmerlinde warf einen verständnisinnigen Blick zu der Edeltanne hinüber, die herablassend einige Worte an den neuen Gefährten richtete: „Wer bist du denn?“ fragte sie. — „Ich bin ein Raktus!“ stammelte der stachelige Gast schüchtern. Die Zimmerlinde sah ihn mit unverhohlenem Spott an. „Ich möchte doch wissen, wozu man dich hierhergebracht hat,“ sagte sie taktlos, „du bist doch fürwahr keine Zierde für das Zimmer!“ — Der Raktus fuhr zusammen. Er hatte sich wohl nie eingebildet, schön zu sein, aber so geradezu häßlich

genannt zu werden, das tat doch weh. Er duckte sich unwillkürlich nieder und streckte wie zur Abwehr seine Stacheln nach außen. „Haha, ha, haha,“ lachte die Edeltanne, „jetzt sieht er aus wie ein Igel!“

„Pfui, seid ihr aber schlecht!“ summt entrüstet ein gutherziges Bißchen, das eben vorbeislog, „was kann der arme Raktus für seine Häßlichkeit?“ Ungerührt machten die beiden Freundinnen über den Raktus hinweg ihre bissigen Bemerkungen weiter. Der Raktus hörte jedes Wort, und sein Herz tat ihm weh dabei. Er hatte eine empfindsame, weiche Seele und hätte so gern in Frieden mit seinen Nachbarinnen gelebt. Betrübt sah er zur Sonne empor, die warm und hell am blauen Himmel stand. Die küßte liebevoll die kummervollen Augen. „Sei nicht traurig, mein Kerlchen,“ tröstete sie ihn, „freue dich unbekümmert am Dasein und beachte nicht die Bosheit deiner Gefährten. Es wird eine Zeit kommen, wo du für alle Kränkungen entschädigt werden wirst!“ Vertrauensvoll trank der Raktus die gütigen Worte in sich hinein und hob die gekrümmten Blätter wieder. Und nun mochten Linds und Tanne spotten, wieviel sie mochten: Unbekümmert und stachelig grünte der Raktus weiter.

„O, sieh doch, was für merkwürdige Auswüchse der Raktus da bekommt!“ sagte die Edeltanne eines Tages belustigt. „Ich hätte nicht geglaubt, daß er noch häßlicher werden könnte, und nun ist er's doch!“ Der Raktus rührte sich nicht. Er tat, als hätte er diese lieblose Bemerkung nicht gehört,